



Was die „Toten Hosen“ uns sagen wollen: Ende Oktober wurde ein Jugendseminar organisiert. Jugendliche der deutschen Minderheit lernten Deutsch mit Hilfe von Musik und deutscher Lyrik.

Lesen Sie auf S. 2



Jugendzeitschrift für Schule und Haus: Die Zeitschrift veröffentlichte auch literarische Texte, die aber den damaligen Vorstellungen von der für die Jugend geeigneten Lektüre entsprechen mussten.

Lesen Sie auf S. 3



Der Adel und die Kohle: Die Adelsfamilie Ballestrem ist ein Zweig des norditalienischen Geschlechts der Grafen Ballestro di Castellengo. In Oberschlesien haben sie die Großindustrie mitentwickelt.

Lesen Sie auf S. 4

Nr. 20 (311), 21. November – 4. Dezember 2014, ISSN 1896-7973

Jahrgang 26

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

„Ruhig, locker und mir selbst treu bleiben“

Die Selbstverwaltungswahlen sind noch nicht für alle beendet. Für die deutsche Minderheit in der Woiwodschaft Schlesien geht es weiter. Auf Anna Ronin, Kandidatin für das Amt des Stadtpräsidenten von Ratibor (Racibórz), wartet am 30. November die Stichwahl zwischen ihr und dem amtierenden Stadtpräsidenten Mirosław Lenk. Mit der Oberschlesischen Stimme sprach Anna Ronin über Eindrücke, Enttäuschungen und wie sie jetzt vorgehen will.



Anna Ronin, Kandidatin für das Amt des Stadtpräsidenten von Ratibor.

Foto: KWW Mnieszość Niemiecka

Es geht für Sie weiter, in zwei Wochen wartet die Stichwahl mit dem amtierenden Stadtpräsidenten Mirosław Lenk. Wie fühlen Sie sich jetzt?

Ich bin sehr zufrieden mit dem Ergebnis. Es freut mich, dass viele Ratiborer mir vertraut haben, dass ich so viele Stimmen bekommen habe. Ich denke, dass es ein Zeichen für uns alle ist, dass Ratibor doch sehr offen und tolerant ist. Die Menschen haben nicht darauf geschaut, aus welcher Partei oder Orga-

nisation die Kandidaten kommen, sondern wie sich jemand präsentiert und was man für die Stadt machen möchte.

Haben Sie so eine große Unterstützung seitens der Ratiborer erwartet?

Ich hatte immer schon die Hoffnung und habe daran geglaubt, dass wenn ich das nicht gewinne, dann doch mit einem gutem Ergebnis aus der Wahl komme. Deshalb war ich sehr positiv überrascht, dass ich nach eineinhalb Monaten Arbeit so viele Stimmen bekommen habe.

Es freut mich, dass ich so viele Stimmen bekommen habe. Es ist ein Zeichen für uns alle, dass Ratibor doch sehr offen und tolerant ist.

Hat es für die Wähler eine Bedeutung, dass Sie eine Kandidatin der deutschen Minderheit sind?

Vielleicht hat es für die Wähler aus der deutschen Minderheit eine Bedeutung. Dass nach zwanzig Jahren jemand aus der deutschen Minderheit für das Amt des Stadtpräsidenten kandidiert. Sicher habe ich von der Minderheit viele Stimmen bekommen. Zurzeit kann ich es aber nur glauben, weil zurzeit noch nicht alle Ergebnisse vorliegen, wo und für welchen Kandidaten gestimmt wurde. Für die Ratiborer, die andere Wurzeln haben, hatte es, glaube ich, keine so große Bedeutung. Bedeutend war das Programm, dass ich vorgestellt habe und vielleicht meine Präsentation nach außen, dass ich eine moderne, offene und starke Frau bin.

Wie geht es jetzt weiter mit Ihrer Kampagne?

Innerhalb der nächsten zwei Wochen will ich mich weiterhin präsentieren und über mein Wahlprogramm sprechen. In der Hälfte der zweiten Woche möchte ich eine Expertendiskussion organisieren. Teilnehmen soll der amtierende Stadtpräsident Mirosław Lenk, wie auch Spezialisten, Experten aus verschiedenen Bereichen, Firmengründer mit denen man über die Zukunft und Entwicklung Ratibors sprechen kann.

Wie schätzen Sie ihre Chancen bei der Stichwahl ein?

Man kann heute schon sehen, wenn man meine Stimmen und die meines Gegenkandidaten Dawid Waławczyk zusammenzählt, dass Mirosław Lenk nicht so viele Stimmen bekommen hat, wie er es vielleicht erwartet hat. Wir haben zu zweit fast 10.000 Stimmen. Das ist die Mehrheit von den Stimmen die abgegeben wurden. Man kann damit rechnen, dass ich gewinne. Man muss zuversichtlich sein, aber auch bescheiden, dabei hoffen und glauben, dass es doch gelingt.

Sie wurden sehr stark im Internet angegriffen, oftmals konnte man auch falsche Informationen lesen. Wie gehen Sie damit um?

Im Internet ist es so, dass die Leute anonym etwas schreiben können. Ich glaube, es gibt eine Gruppe von Menschen, vielleicht die die Gegenkandidaten der regierenden Partei in Ratibor

unterstützen, die mich denunzieren wollen. Das Rezept von mir auf die unterschiedlichsten Unterstellungen im Internet ist Ruhe. Wenn das, was geschrieben wurde und wird nicht der Wahrheit entspricht, habe ich nicht das Bedürfnis, das Gegenteil beweisen zu müssen. Ich weiß, wer ich bin, die Anschuldigungen, wie die, dass ich einer Sekte angehöre, habe ich dementiert und damit ist die Sache für mich beendet, denn je mehr man über etwas spricht und versucht sich zu rechtfertigen, desto mehr wird man angegriffen. Also ruhig, locker und sich treu bleiben, das ist mein Rezept.

Welche Rolle spielte die deutsche Minderheit, hauptsächlich der Kreis Ratibor, bei der Wahlkampagne? Angeblich war der Vorstand des Kreises Ratibor dagegen? Wurden Sie seitens des Kreises unterstützt?

Die deutsche Minderheit im Kreis Ratibor spielte fast gar keine Rolle, was ich sehr bedaure. Es gab keine Unterstützung, was ich als sehr schlecht empfinde. Egal was in der Organisation los ist, denke ich, dass man nach außen einstimmig auftreten muss. Auch wenn der Kreis Ratibor mit der Tatsache des eigenen Wahlkomitees nicht einverstanden war und diese Initiative nicht unterstützen wollte, finde ich, dass man in einer solchen Situation neutral bleiben sollte, um keine negativen Schlagzeilen zu provozieren. Das muss man regeln, ich bin mir sicher, dass nach diesen Wahlen, die Situation im Kreis Ratibor geregelt werden muss.

Ihnen gelang es als einzige aus der Liste der deutschen Minderheit genügend Stimmen zu bekommen, um in den Stadtrat zu kommen. Was denken Sie, warum bekamen die anderen Kandidaten nicht so viele Stimmen wie Sie?

Es ist schade, dass ich als einzige Kandidatin die Ratiborer überzeugt habe. Ich denke aber auch, dass die anderen elf Kandidaten nicht die Unterstützung bekommen haben, die sie seitens der deutschen Minderheit bekommen sollten. Darüber muss man sich auch Gedanken machen, warum das so ist und wie man damit umgehen kann.

Wie wollen Sie im Stadtrat oder als Stadtpräsident alleine etwas bewirken?

Ich denke, die Leute, die jetzt in den Stadtrat gewählt wurden, sind Menschen die etwas Gutes für Ratibor machen wollen. Mit solchen Menschen kann man gut zusammenarbeiten, klar wird es sicher nicht einfach sein, aber ich denke, dass gute Ideen und Lösungen selbst für sich sprechen und man keinen groß von ihrer Richtigkeit überzeugen muss. Ich habe auch einige Personen, die ich in den Stadtrat mit einbringen möchte, wenn es mit dem Amt als Stadtpräsidentin gelingt. Geplant ist eine Agenda von Spezialisten, die die Entwicklung der Stadt fördern, andererseits sollen neue Leute angestellt werden, die innerhalb eines Wettbewerbs gesucht werden, also so wie es eigentlich sein sollte um gute Manager und Spezialisten zu bekommen.



Aus Sicht des DFK-Präsidiums

Deutsche Bräuche

Das letzte Quartal des Jahres ist besonders reich an kirchlichen Feiertagen. Es fängt mit Allerheiligen und Allerseelen an. Der 11. November ist ein wichtiger Tag, denn in Polen ist es der Nationalfeiertag, in Deutschland fängt der Karneval an und in den beiden Nachbarländern wird der Tag des Heiligen Martins gefeiert.

Der Sankt-Martinstag wird in den letzten Jahren immer populärer. Immer mehr Organisationen (nicht nur die Deutschen) organisieren vor allem für Kinder einen Umzug mit der Darstellung der Legende des Heiligen. Dazu gehören natürlich auch Martinshörnchen. Leider ist das Braten von Gänsen noch nicht so populär. In den letzten Jahren ist der Tag jedoch ein lustiger Familientag geworden. Der Umzug mit oft selbstgebastelten Laternen bereitet besonders den kleinen Kindern viel Spaß. Einige meinen, dass der Martinstag in Polen organisiert wird, damit die Deutschen nicht den polnischen Nationalfeiertag feiern müssten.

Dann kommt der Heilige Nikolaus, der besonders bei braven Kindern beliebt ist. In Oberschlesien wird er als Bischof und nicht als ein Coca-Cola-Mann mit grauem Bart und roter Mütze dargestellt. In Kranowitz (Krzanowice) im Kreis Ratibor findet an diesem Tag eine berittene Prozession statt. Die Reiter mit den Pferden sammeln sich an der Pfarrkirche, werden vom Pfarrer gesegnet und reiten zur kleinen Nikolauskirche, die von der Bewohnern „Mikolaschek“ genannt wird. Dort umkreisen die Reiter dreimal die Kirche. Diese symbolische Prozession drückt Dankbarkeit für die Rettung des Viehs vor Seuchen aus. Der Beginn der Prozession stammt aus dem achtzehnten Jahrhundert, der Zeit, als die Kirche gebaut wurde.

Die Tage werden immer kürzer und die Abende immer länger. In den Häusern beginnt nun die Weihnachtsbäckerei. Es duftet nach Pfefferkuchen und Plätzchen. Verschiedene Organisationen veranstalten Weihnachtsmärkte, es erklingen Weihnachtslieder und die Häuser und Bäume werden festlich mit Lichtern geschmückt. Dann kommt noch das Christkind, danach Silvester und dann ist das Jahr vorbei. Uns erfreut, dass viele deutsche Bräuche und Traditionen weiterhin gepflegt werden.

Kornelia Pawliczek-Błońska



Jugendseminar: Jugendliche der deutschen Minderheit lernen Deutsch mithilfe von Musik

Was die „Toten Hosen“ uns sagen wollen

Was ist Europa, wie entstand es? Wie ist Europa organisiert? Wo sind die Grenzen? Was bringt Europa für uns? Auf diese und mehr Fragen fanden die Teilnehmer Antworten im zweiten Teil des Seminars „Eine gemeinsame Zukunft wagen!“. Deutsch gelernt wurde auch mit Rockmusik.

Organisiert wurde das Jugendseminar Ende Oktober vom Verband der Deutschen des Teschner Schlesiens, Begegnungszentrum Hawirzow (Haviřov), und dem Deutschen Freundschaftskreis Teschen (Cieszyn). Die insgesamt 25 Jugendlichen aus Polen und Tschechien beschäftigten sich unter anderem mit Musik, alter und moderner deutscher Lyrik und der Geschichte Europas. Leiter des Seminars war Hans Matties, für die Inhalte und Durchführung war Ulrich Späinghaus verantwortlich.

Das erste Thema des in Kameral Elgoth im Kreis Friedeck-Mistek/Frydek-Mistek (Polnisch: Ligotka Kameralna, Tschechisch: Komorní Lhotka) stattfindenden Seminars, widmete sich der deutschen Lyrik mit Beispielen traditioneller Volksmusik in moderner Fassung und moderner deutschsprachiger



Spielerisch vorstellen: Die Teilnehmer des Seminars lernten sich mithilfe verschiedener Spiele kennen.

ger Rockmusik. Die Jugendlichen der deutschen Minderheit im Alter von 15 bis 19 Jahren, analysierten und sangen gemeinsam die Lieder.

„Der Mond ist aufgegangen“, „Im schönsten Wiesengrunde“, „Röslein auf der Heiden“ sind alte Volkslieder in moderner Fassung. Im Repertoire befanden

sich aber auch Lieder von den „Toten Hosen“, den „Ärzten“ und „Rammstein“. Die Texte wurden in mehreren Sprachen unter den Teilnehmern verteilt. Bevor es jedoch zum Singen kam, wurden die Liedtexte besprochen. Insbesondere die zweideutigen Texte von „Rammstein“ bereiteten Schwierigkeiten. Als Ab-



Textanalyse und Übersetzung waren wichtige Aspekte des Seminars.

schlussübung wurden die Songs in die jeweilige Landessprache übersetzt. Die Jugendlichen lernten durch die Analyse, wie mit Formulierungen und Metaphern in der deutschen Sprache gespielt werden kann.

Im zweiten Teil des Seminars wurde die Entstehung und die Entwicklung

Europas, die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft bis hin zur Europäischen Union vorgestellt. Anschließend haben die Teilnehmer in Arbeitsgruppen eine Europakarte vorbereitet, die mit den Ländern, Staatsformen und Hauptstädten ergänzt wurde.

Ulrich Späinghaus

Martinstag: Frische Matinshörnchen für alle

Ein Laternenmeer auf den Straßen Oberschlesiens



Frische Matinshörnchen sind während der Martinumzüge sehr begehrt.

Der 11. November wird immer öfter auch in Polen als der Martinstag gefeiert. In Ratibor und Umgebung zogen an diesem Tag viele Martinsumzüge durch die Straßen.

Mit selbstgebastelten Laternen und Lampions zogen Familien durch die Dörfer. Angeführt wurde der Umzug vielerorts von einem Reiter mit rotem Umhang, der den Heiligen Martin darstellen sollte. So war es unter anderem in Tworkau (Tworków), Ratiborhammer (Kuznia Raciborska) und Studen (Studzienka). Vor einigen Jahren wurden die Martinsumzüge hauptsächlich von den



Die Umzüge werden in den Dörfern durch den Hl. Martin angeführt.

örtlichen Deutschen Freundschaftskreisen organisiert. Inzwischen ist jedoch diese Tradition so bekannt, dass auch andere Organisationen und Gemeinden dies übernommen haben.

Die Geschichte des Martin von Tours fängt in seinem Geburtsjahr 316 in Sabarina (Pannonien) an. Mit seinem Leben, oder besser gesagt Taten, ist eine Geschichte verbunden, die

oftmals während der Martinsumzüge dargestellt wird. Es handelt sich um die „Mantelszene“. Vor einem Stadttor sah Martin einen Bettler welcher erbärmlich fror. Er nahm seinen Umhang, zückte das Schwert, teilte den Mantel und gab eine Hälfte davon dem Frierenden. Nachts darauf träumte Martin von Jesus, der mit seinem Mantel bekleidet war. Jesus Worte: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Mit 18 Jahren wurde Martin getauft und verließ die Armee. 371 wurde er auf Wunsch der



Oftmals wird die berühmte „Mantelszene“ während der Veranstaltung gezeigt.

Bevölkerung zum Bischof von Tours geweiht.

Die Martinsumzüge in Oberschlesien beginnen meist mit einer Messe und danach ziehen Kinder mit ihren Eltern durch die Straßen. Mit bunten Laternen und Musik, dem Heiligen Martin vorweg, kommen die Teilnehmer am Zielort an, wo frische Matinshörnchen, warmer Tee und andere Leckereien warten. Der Martinstag entwickelt sich zu einem Familienfest, der zugleich die Geschichte und Kultur pflegt.

Monika Plura

Kreisau: 25 Jahre Kreisauer Versöhnungsmesse
Enttäuschung bei der Minderheit



Die Gruppe der deutschen Minderheit aus der Woiwodschaft Schlesien in Kreisau

Foto: DFK

Am 12. November organisierte der Deutsche Freundschaftskreis in der Woiwodschaft Schlesien eine Fahrt nach Kreisau (Krzyżowa). Anlass war der 25. Jahrestag der Versöhnungsmesse.

Das Interesse an der Fahrt nach Kreisau war groß, ein Reisebus mit 50 Mitgliedern der deutschen Minderheit machte sich auf den Weg. Die DFK-Mitglieder aus den Kreisen Hindenburg (Zabrze), Gleiwitz (Gliwice) Rybnik und Ratibor nahmen an dem ökumenischen Gottesdienst teil, der von Erzbischof Alfons Nossol und dem lutherischen Bischof von Breslau (Wrocław) Ryszard Bogusz geleitet wurde. Anschließend besuchten sie eine Ausstellung und nahmen an der Auftaktveranstaltung der Internationalen Konferenz teil.

Viele der Mitgereisten, darunter auch der Vorsitzende des Deutschen Freundschaftskreises Martin Lippa, waren schon bei der historischen Messe vor 25 Jahren dabei. Die meisten von ihnen waren von der Feier des Jubiläums des historischen Ereignisses enttäuscht. Zwar wurden viele Organisationen, wie auch Vertreter der polnischen und deutschen Seite erwähnt und begrüßt, die deutsche Minderheit in Polen jedoch nicht. Und das, obwohl schon im Jahr 1989 wie auch dieses Mal diese Gruppe am größten war. Außer den Teilnehmern aus dem DFK der Woiwodschaft Schlesien, nahmen auch kleinere Gruppen der deutschen Minderheit aus den anderen Gesellschaften teil, so aus Oppeln, Breslau, Liegnitz (Legnica), Waldenburg (Wałbrzych) und Grünberg (Zielona Góra).

Red.

Rydultau: Kulturfest der deutschen Minderheit

Die deutsche Kultur bekannt machen

Seit drei Jahren organisiert die DFK-Ortsgruppe in Rydultau (Rydultowy) zusammen mit der Gesellschaft „Moje Miasto“ ein Kulturfest.

Ziel des Festes ist nicht nur die Pflege, sondern das Bekanntmachen der deutschen Sprache und Kultur sowohl unter den DFK-Mitgliedern als auch der polnischen Mehrheit. Grund dafür ist, dass die Arbeit der deutschen Minderheit oft unterschiedlich wahrgenommen wird.

Zum Fest Anfang November kamen 160 Teilnehmer, darunter DFK-Mitglieder aus Rydultau, Loslau (Wodzisław Śląski) und Bad Jastrzemb (Jastrzębie Zdrój) sowie Bewohner aus der Stadt Rydultau. Und es werden jedes Jahr mehr, heißt es von Seiten des Organisationsteams.



Auftritt des Liederhort-Chores aus Rybnik unter der Leitung von Ryszard Ucher.

Auf der Bühne präsentierten sich die Kulturgruppen der deutschen Minderheit: der Liederhort-Chor aus Rybnik und die DFK-Kindergruppe „Kleine Sterne“ aus Rogau (Rogów). Zusätzlich

traten der Chor „Lira“ aus Rydultau und das Blasorchester unter der Leitung von Adam Bober auf. Die Teilnehmer des Kulturfestes waren sich einig, dass die Organisatoren Lucjan Ryszka, Kultur-



Von Jahr zu Jahr steigt die Zahl der Teilnehmer des Kulturfestes in Rydultau.

referent der DFK-Ortsgruppe Rydultau, und Marek Wystyrk, Vorsitzender der Gesellschaft „Moje Miasto“, eine großartige Arbeit geleistet haben.

Teresa Kionczyk



Geschichte: Oberschlesische Heimatklänge

Jugendzeitschrift für Schule und Haus

Die Jugend muss entsprechend erzogen werden – das ist die Wunschvorstellung aller politischen Systeme, und nichts anderes galt auch in der Weimarer Republik, jener Staatsform, die das untergegangene kaiserliche Reich ablöste. Für die neue Provinz Oberschlesien mit allen ihren Problemen eines Grenzlandes war die Jugendziehung für die Zukunft besonders wichtig.

An Vielfalt hat es den Jugendorganisationen bei ihren unterschiedlichen weltanschaulichen Ausrichtungen damals nicht gefehlt. Aber in der Situation eines freien Kräftermessens konnte die Überlegenheit der christlich orientierten Jugendarbeit im „Land unter dem Kreuz“ nicht verwundern. Sie wurde übrigens von den maßgeblichen Stellen nicht nur gewünscht, sondern auch gefördert.

Als Beispiel einer Aktivität mit dieser Ausrichtung kann die 16 Seiten starke Monatsschrift „Oberschlesische Heimatklänge. Jugendzeitschrift für Schule und Haus“ gelten, die ab 1924 herausgegeben wurde. Die Redaktion arbeitete nach dem Grundsatz, keine revolutionäre Entwicklung zu fördern. Die eigentliche Schriftleitung lag in den Händen des erfahrenen 45-jährigen Gleiwitzer Direktors Paul Burgund, der zu dieser Zeit die katholische Schule in der Hegenscheidtstraße Nr. 8 leitete. Wahrscheinlich stammte er aus dem südwestlichen Oberschlesien, denn 1898 beendete er das Lehrerseminar in Zülz und übernahm 1900 eine Lehrerstelle in Karlssegen (Larysz) bei Myslowitz. Später war er ab Juli 1905 einige Jahre Lehrer an der Knabenschule in Zawodzie bei Kattowitz, wo seine Tochter Elisabeth 1905 und Luise 1907 zur Welt kamen. Den jugendlichen Eifer der Schriftleitung verkörperte der am 16. März 1902 in Lonkau bei Pleß geborene Josef Michna, der als Lehrer in Peiskretscham tätig war.

Obwohl der Begriff interaktiv damals völlig unbekannt war, galt die Beteiligung der jungen Leser an der Gestaltung ihrer Zeitschrift als sehr wichtig, denn durch sie entstand eine Bindung zwischen den Lesern der Zeitschrift und der Redaktion. Diesem Ziel diente zum Beispiel die Veröffentlichung von eingesandten Werberemen: „Ich möchte immer in den Heimatklängen lesen, sie bringen ja nur Gutes, nie etwas vom Bösen; Liebe Schüler und du, liebe Mitschülerin, werbet für unser Schriftchen auch fernerhin!; Die Schule, die besucht ich nicht mehr, halte aber die Heimatklänge wie vorher“.

Die Hauptaufgabe der Redakteure war es aber, die Jugend zu einem gesunden und ideenreichen Zeitvertreib zu motivieren.

In Anlehnung an den im Nibelungenlied geschilderten Wettlauf zwischen Siegfried und Hagen in einem Wald begeisterte man die Jugend für Waldläufe, was vor allem im Industrierevier einen zusätzlichen gesundheitlichen Bezug hatte: „Der Waldlauf übt auf jeden jungen Menschen eine geheime Zugkraft aus, und der Lauf bringt Bewegung, Freude, Wettkampf, Sieg. Das Wort lässt junge Herzen höher schlagen im Vorgefühl des Glückes, jetzt im wonnigen Lenz dahinzustürmen unter rauschenden Nadeldächern mit seinem geheimnisvollen Dunkel und seiner würzigen Frühlingsluft, da alles knospet und sprießt, blühet und jubiliert [...] Wer in Spiel und Sport Gehorsam, Kraft und Ausdauer bewiesen hat, der wird auch draußen im Leben, in Familie und Schule, in Beruf und Arbeit sich willig unterordnen, vor keiner Mühe zurückschrecken und ein tüchtiger Mensch werden“.

Auch das Wandern, verbunden mit dem Entdecken der Schönheit des Heimatlandes und der Erinnerung an seine bekannten Persönlichkeiten, erfreute sich großer Beliebtheit. Das alles wurde



Oberschlesische Heimatklänge

Quelle: www.sbc.org.pl

Die Hauptaufgabe der Redakteure war es, die Jugend zu einem gesunden und ideenreichen Zeitvertreib zu motivieren.

begleitet von Liedern, deren Erlernen gut für das Gedächtnis und deren Singen positiv für die Bindungen der Jugend an Heimat und Gesellschaft war. Eine Wanderung im Neustädter Bergland war gewiss erlebnisreich: „Tritt gefaßt und frisch gesungen: ‚Wem Gott will rechte Gunst erweisen/den schickt er in die weite Welt/dem will er seine Wunder weisen in Berg und Wald und Strom und Feld [...] Nach kurzem Anstieg haben wir den Gipfel der Schwedenschanze oder des Stangenberges erstiegen, und ein Rundblick bis zum Annaberge bei Leschnitz, zum Rummelsberge bei Strehlen, zum Zobten und südlich auf die Ausläufer des Altvatersgebirges lohnt die leichte Mühe des Aufstiegs. [...] Auf dem Rückwege führt uns ein kurzer Seitenpfad zum Eichendorffstein. Es ist ein mächtiger Granitblock mit einem Bronzemedailion unseres größten ober-schlesischen Heimatdichters. In unzähligen innigen Versen hat er das Hohelied der Heimat gesungen“.

Turnen als Pflichtfach

Erleichtert wurde das Wandern durch ein dichtes Netz an Jugendherbergen in Alt-Poppelau, Beuthen, auf der Bischofskoppe, in Carlsruhe, Czarnowanz, Falkenberg, Gleiwitz, Hindenburg, Jarischau, Kostau, Krappitz, Kreuzburg, in Kupp, Lamsdorf, Landsberg, Leobschütz, Leschnitz, Neisse, Neustadt, in Niederschwitz, Oppeln, Ottmachau, Plümkenu, Ratibor, in Rosenberg, Schulenburg, Steubendorf, Tatischau, Tost, Uschütz und Ziegenhals.

Im August 1928 erinnerte man anlässlich seines 150sten Geburtstag an den „Alten im Bart“: „Wer hat in schwerer Zeit geschart/die Jugend frisch zu Spiel und Fahrt“. Gemeint war natürlich Turnvater Friedrich Ludwig Jahn. Man schilderte die Geschichte der Turner in Deutschland von der Eröffnung des ersten Turnplatzes in der Hasenheide bei Berlin im Jahr 1811, ihre Beteiligung an den Befreiungskriegen 1813–1815, aber auch die so genannte Turnerfehde bis 1819. Doch „Ende gut, alles gut“, seit 1842 durfte man in Deutschland wieder turnen. 1872 wurde Jahn in der Hasenheide ein Denkmal errichtet, „zu dessen Unterbau Steine aus allen Gauen Deutschlands gesandt wurden“. 1905 wurde in den preußischen Schulen Turnen für Mädchen und Jungen zum Pflichtfach.

„Gesundheit ist der Grundstein des Glücks. Nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist“. Diese einführenden Überlegungen standen im Juni 1928 in einem Artikel über den Erwerb des Reichsjugendabzeichens für die männliche Jugend bis zum 18. Lebensjahr. Um dieses zu erhalten musste man innerhalb eines Jahres einen Fünfkampf absolvieren, den man selbst zusammenstellen durfte. Die fünf Übungen konnten beispielsweise so aussehen: „300 m Schwimmen in beliebiger Zeit, Riesengrätsche über das langgestellte 1,10 m hohe, 1,70 m lange Pferd ohne Pausen, 100 m Lauf in 13,6 Sekunden, Wurf 5-kg 9 m, Radfahren 20 km in 55 Minuten“. Statt Radfahren konnte man aber auch z.B. Dauerrudern auf einer Distanz von 9 km in einer Stunde wählen.

Die ersten Reichsjugendwettkämpfe sowohl für Jungen und auch für Mädchen fanden 1920 statt. Das Motto war fast olympisch: „Nicht jeder kann gleich der Erste sein! / Nur daß Du übest Arm und Bein / Dir selbst und dem ganzen Volk zum Gewinn / Das ist der Reichsjugendwettkämpfe Sinn!“. Die Zahl der Teilnehmer betrug alljährlich rund eine Million, damit waren die Reichsjugendwettkämpfe die größte regelmäßige Sportveranstaltung der Welt. Seit 1951 werden in der Bundesrepublik Deutschland sowie an den deutschen Auslandsschulen in jedem Jahr Bundesjugendspiele durchgeführt.

Relativ viel Platz widmete man dem Eiskunstlauf, denn die Spiel- und Eislaufvereine waren in ganz Oberschlesien schon seit Jahren präsent. Es gab Anleitungen dafür, wie man unterschiedliche Pflichtfiguren korrekt einüben soll. Oppeln war 1929 und 1933 der Austragungsort der deutschen Eiskunstlaufmeisterschaften. 1933 wurde bei den Frauen Maxi Herber Meisterin, die dann zusammen mit Ernst Baier im Paarlaufen die ersten parallelen Sprünge vorführte. „In den Juniorenwettbewerben haben auch ober-schlesische Läufer Preise errungen“. Im Winter 1933 fand in Neustadt der Jugend-Skitag für Teilnehmer von neun bis 18 Jahren statt. Sieger wurde der Ski-Bund Beuthen.

Die Jugend interessierte sich auch für die Ergebnisse menschlichen Erfindungsgeistes und sportlichen Könnens, die den Himmel erstürmten. Sehr verbreitet war der Segelflugsport, der sich „dank“ der Versailler Beschränkungen nach 1919 beim Flugzeugbau entwickelt hat. „Nach dem Muster der Segelflugzeuge, die sich am besten bewährt hatten, wurden Verkehrsflugfahrzeuge gebaut und diese mit den erlaubten schwachen Motoren versehen. [...] So ist es gekommen, daß die einzige in der ganzen Welt niedergehaltene deutsche Luftschiffahrt jede zweite Person beförderte, die in Europa 1924 eine Luftreise getan hat. [...] Was unsere Jugend einmal zunächst kennen und verstehen lernen muß, ist der Segel-

flug“. Die Theorie lernte die Jugend in Luftfahrtlehrgängen, praktisch übten die Jungflieger hierzulande im „Segelfliegerheim Oberschlesien“ auf dem Steinberg bei Annaberg.

Es herrschte auch eine allgemeine Begeisterung für „die tollkühnen Männer in ihren fliegenden Kisten“. Als „Kolumbusflug der Bremen“, benannt nach dieser hanseatischen Stadt, bezeichnete man den über 36-stündigen ersten Transatlantikflug zweier Deutscher und eines Iren am 12. April 1928 von Europa nach Amerika mit einem Junkersflugzeug. „Am 5. Juli 1931 stand Oberschlesien im Zeichen des Zeppelinbesuchs. Um 17.15 Uhr wurde das Luftschiff über Kandrzin gesichtet, um 17.40 Uhr traf er auf dem Gleiwitzer Flugplatz ein, begeistert begrüßt von 150000 Besuchern, darunter viele Gäste aus Ostoberschlesien und der Tschechoslowakei“.

Wirtschaftskrise

Im Zeitalter der zunehmenden Motorisierung machte man die Jugend mit den Straßenverkehrszeichen bekannt. Der Modeberuf des Autoschlossers wurde im Februar 1931 von der Berufsberatungsstelle des Arbeitsamtes Gleiwitz in leicht literarischer Form besprochen.

Es war damals aber auch die Zeit der Wirtschaftskrise, das Problem der Arbeitslosigkeit war akut, die Gesellschaft wurde sowohl von Links als auch Rechts radikalisiert. Da war es kein Wunder, dass die Zeitschrift „Oberschlesische Heimatklänge“ Anfang 1930 sich oft mit der Frage der richtigen Berufswahl beschäftigte: „Achte auf das eine: ein Wechsel des Berufes bringt Dich nie vorwärts, sondern stets rückwärts und kostet Zeit, viel kostbare unwiederbringlich verlorene Zeit. [...] Das Gespenst der Arbeitslosigkeit lauert an jeder Ecke. Schau hin, welche Berufe sind heute ohne Brot, ohne Arbeit und aussichtslos?“. Aber für welchen arbeitsversprechenden Beruf sollte sich der ober-schlesische Jugendliche entscheiden, wenn er öfters solche Nachrichten wie die von Anfang November 1931 las: „Mit Beginn des neuen Monats mußte auf der Julenhütte in Bobrek der letzte Hochofen, der allein noch in Oberschlesien in Betriebe war, auf einen Monat gedämpft werden. Diese Betriebspause soll zur Entlastung der Lagerbestände dienen“.

Man versuchte die Jugend vor dem Alkoholismus als Begleiterscheinung der Arbeitslosigkeit zu warnen und zu schützen. Es wurden Reichsschulwochen für alkoholfreie Jugendziehung veranstaltet, bei denen über die Gefahren des Alkohols aufgeklärt wurde. Bei den rationalen Argumenten waren Witz und Satire behilflich: „Was der Alkohol spricht. Wollt ihr Wunder und Zeichen schauen? / Kommt zu mir, ihr Männer und Frauen! / Aus Arbeitern schaff ich euch bald Vagabunden / Aus Frommen bald Spötter, aus Weisen Verwirrte / Aus

Fleißigen Faule, aus Guten Verirrte / Aus blühenden Jungfrauen abscheuliche Weiber / Aus häuslichen Glück Elend und Not / So nähr ich das Feuer, ihr trinket und trinkt / Bis euch der Abgrund der Hölle verschlingt!“.

Auch gegenüber dem Rauchen verhielt man sich nicht gleichgültig: „Meide zeitlebens das Nikotin/es schadet, was anfangs harmlos schien!“. Mit Drogen musste man sich nicht auseinandersetzen, denn das Problem trat damals in Oberschlesien und anderswo noch nicht auf.

Bei den Monatsnamen in den Jahreskalendern nutzte man die altdeutschen Bezeichnungen, die uns geläufigen standen in Klammern daneben. So gab es entsprechend: Wintermonat, Hornung, Lenzmonat, Ostermonat, Wonnemonat, Brachmonat, Heumonat, Erntemonat, Scheidemonat, Weinmonat, Nebelmonat und Christmonat.

Hoch in Ehren stand der in Oberschlesien notwendig gewordene Umweltschutz, damals noch einfach Naturschutz genannt: „Das ist gewiß eine segensreiche Heimatbewegung. Wie aber könnte sie jemals gedeihen ohne die Mithilfe der gesamten ober-schlesischen Jugend? Darum wartet nicht, bis ihr erwachsen seid, um an Heimatschutz und Naturdenkmalspflege teilzunehmen. Schon jetzt seid ihr alle zu Naturschonung, Naturpflege und Naturschutz berufen“.

Die Zeitschrift „Oberschlesische Heimatklänge“ veröffentlichte auch kurze literarische Texte, die aber den damaligen Vorstellungen von der für die Jugend geeigneten Lektüre entsprechen mussten: „Endlich einmal eine Indianergeschichte, wird mancher jugendliche Leser sagen. Ja, aber nicht eine mit wilden Grausamkeiten der gewöhnlichen Indianersagen, die den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an der Stirn tragen und den Jungen nur die Köpfe verdrehen. Das ist Schundliteratur“. Eigentlich müsste die fast ausnahmslose Abwesenheit der zahlreichen bewährten ober-schlesischen Lehrerdichter und -Schriftsteller verwundern. Die Ursache dafür ist wohl darin zu finden, dass man den literarischen und heimatverbundenen Probetexten der ober-schlesischen Schüler in der Zeitschrift bewusst einen Platz einräumen wollte. Damit arbeitete man an den sprachlichen Fähigkeiten sowie an der regionalen Identität der jungen Leser.

Deutsche Kulturgeschichte

Doch im kulturellen Bereich setzte man entschieden auf Persönlichkeiten, die im ganzen deutschen Kulturraum bekannt waren. An Anlässen, wie zum Beispiel runden Geburts- und Todestagen, hat es in der reichen deutschen Kulturgeschichte nicht gefehlt. Im April 1928 war es der 400. Todestag von Albrecht Dürer. „Albrecht Dürer hat sich mit vollem Bewußtsein an den großen Werken der italienischen Meister gebildet und dadurch die deutsche Kunst zu voller Entfaltung gebracht. Dürer ist aber doch immer von einfachem deutschen Sinn, deutscher Kraft und Innigkeit geblieben; er gilt uns heute noch als der deutsche Künstler, der je gelebt hat. Dürer hat nicht nur die gebildeten Kreise gemalt; seine Holzschnitte und Kupferstiche sprechen die einfache Sprache des Volkes. Darum sollten Bilder von Albrecht Dürer den schönsten Schmuck eines deutschen Heimes auch bei uns in Oberschlesien bilden“.

Im Herbst 1928 erinnerte man an Franz Schubert, ein Jahr zuvor im Frühjahr an Ludwig van Beethoven, im Januar 1932 an Felix Dahn, im Februar 1932 an Johann Wolfgang von Goethe und an viele andere mehr.

Im Frühjahr 1931 beschäftigte man sich besonders mit den Ereignissen zehn Jahre zuvor - mit der Volksabstimmung und mit den Kämpfen um den Annaberg. Man druckte Annabergplakate mit Ulitzka, Hofer und Lukaschek.

Ein den Lesern vorbehaltener Teil der Zeitschrift „Oberschlesische

Fortsetzung auf S. 4

Lubowitz: Kinder begeben sie auf die Spuren von Eichendorff

Poesie ist aufregend und spannend

Kürzlich hat eine Gruppe Kinder den Geburtsort von Eichendorff erkundet. Grundschüler aus Pogrzebin (Pogrzebień) begaben sich auf die poetischen Spuren des Dichters.

Gemeinsam mit Schülern aus den Schulen in Kobilla (Kobyla) und Schönburg (Rzuchów) machten sich die Kinder aus Pogrzebin auf den Weg nach Lubowitz. Sie begaben sich auf die Suche nach Eichendorffs Poesie. Unter Aufsicht der Deutschlehrerinnen Monika Demanet und Weronika Kłosek-Nosol begann die Reise in die Vergangenheit in dem Erinnerungszimmer des romantischen Dichters. Die zweite Station war der Friedhof, wo die Familienmitglieder von Joseph von Eichendorff beerdigt wurden. Anschließend besichtigten sie auch die Ruinen des Familienschlosses. Die Mühle in Bresnitz (Brzeźnica) durfte bei der Tour nicht fehlen.



Spannende Orte: Die Kinder erkundeten auch die Ruinen des Eichendorffschlosses.

Ihre Entdeckungen trugen die Kinder im Eichendorff Kultur- und Begegnungszentrum vor. Acht Schüler

rezitierten die berühmtesten Eichendorffgedichte.

Magdalena Gawlik



Paweł Ryborz brachte den Kindern die Geschichte des romantischen Dichters näher.

Fotos: Magdalena Gawlik

Leserbrief:

Schöne Kindheit im Sudetenland

Oft erhält der Deutsche Freundschaftskreis Deutsch Krawarn (Kravaře) im Hultschiner Ländchen Post aus dem Ausland. Neulich habe ich mein kleines Archiv gesichtet und fand ein Schreiben von Christa Frase aus Rosenau in Deutschland aus dem Jahr 2003. Sie schrieb:

„Als geborene Berlinererin verbrachte ich während der Kindheit einen Teil des Krieges im Sudetenland. Mein damaliger Wohnort war das Dorf Stettin (Štítina) mit seinen 1.500 Einwohnern, die damals vorwiegend tschechischer Nationalität gewesen waren. Aus diesem Grunde mussten die Männer nicht am Kriegsdienst teilnehmen.“

Wie das Zusammenleben von Deutschen und Tschechen aus ihrer Sicht dort damals gewesen war, berichtet Christa Frase wie folgt: „Ich bin zwar gebürtige Berliner, durch Abkommandierung meines Vaters, der Eisenbahner war, zogen wir im Dezember 1939 nach Oppahof-Stettin (Dvořisko-Štítina). Für mich begannen dort eine wunderschöne Kindheit. Ich wurde 1940 in Stettin ein-

geschult und zu meinem Freundeskreis gehörten nicht nur deutsche Kinder. Ich kann mich nicht erinnern, dass es Zwistigkeiten zwischen der tschechischen und der deutschen Bevölkerung gab. Wir verstanden uns mit allen unseren Nachbarn. Sicher ist das auch auf meine Erziehung zurückzuführen, die keine Unterschiede in der Nationalität zuließ. Ich erinnere mich auch an Deutsch Krawarn.“ Christa Frase führt weiter an: „Im Juli 1944 mussten wir nach Oberschlesien [Anm.: gemeint ist der preußische Teil] umziehen, dann von dort aus im Januar 1945 flüchten. Für uns gab es nur den Verlust der Habe, aber nicht der Heimat. Wir fühlten uns mit dem Sudetenland verbunden.“

Bewundernd dabei ist die Liebe von Christe Frase zu ihrem damaligen Aufenthaltsort und die nach mehr als 58 Jahren immer noch bestehende Bindung zum Sudetenland.

Anzuführen bleibt noch, dass die Gemeinde Stattin nur drei Kilometer entfernt von Deutsch Krawarn liegt. Bedauerlicherweise kam es nach Kriegsende gerade von dieser Seite zu vielen Gewaltanwendungen gegen Krawarner Einwohner.

Horst Kostritzka

Richtigstellung: In der Ausgabe 19/2014, S. 2 vom 7.-20. November hatten wir den Leserbrief „Kleiner Grenzverkehr“ veröffentlicht. Die dort abgedruckten Zeilen stammen nicht von Horst Kostritzka, sondern von Georg Pirker. Redaktion

Plawniowitz: Geschichte der Familie Ballestrem erkunden

Der Adel und die Kohle

Die Ortschaft Plawniowitz (Plawniowice) besitzt nicht nur einen wunderschönen Schlosskomplex, sondern auch eine reiche Geschichte. Und diese ist eng verbunden mit der Adelsfamilie Ballestrem.

Was genau die Familie mit Plawniowitz verbindet, konnten die DFK-Mitglieder aus den Ortsgruppen des Kreises Hindenburg (Zabrze) erfahren. Zuerst besichtigten sie den Schlosskomplex und die Schlosskirche. Anschließend beschäftigten sich die Teilnehmer intensiv mit der Geschichte der Ortschaft.

Die Adelsfamilie Ballestrem ist ein Zweig des norditalienischen Geschlechts der Grafen Ballestrero di Castellengo. In Oberschlesien haben die Angehörigen der Ballestrems die Großindustrie bedeutend mitentwickelt. Im Jahre 1798 wurde das Gut Stechow von Carl Franz Graf von Ballestrem übernommen. Seine Eltern waren Maria Elisabeth Augusta von Stechow und Giovanni Ballestrero, der aus Piemont stammende preußische Offizier und Stammvater der schlesischen Linie des Geschlechtes Ballestrem. Im 19. und 20. Jahrhundert waren die Ballestrems Eigentümer einer der größten Kohlegesellschaften in Oberschlesien. Nikolaus Graf von Ballestrem gründete die Vereinigten



Die Kindergruppe „Blümlein“ zeigte den DFK-Mitgliedern ihr Kulturprogramm.

Foto: Maria Korol

Oberschlesischen Hüttenwerke AG, Vereinigte Holzindustrie AG in Gleiwitz, AG Ferrum in Kattowitz (Katowice), die Gewerkschaften Castellango-Abwehr in Gleiwitz (Gliwice) und die Rudaaer Steinkohlengewerkschaft. Die Blütezeit der Familie nahm mit dem Ausgang des Zweiten Weltkriegs ein jähes Ende. Die Familie musste ihre ober-schlesische Heimat verlassen.

Im Wochenblatt „Stimme Hindenburgs“ (Głos Zabrze) wurde berichtet,

dass am 24. September dieses Jahres Nikolaus Graf von Ballestrem die St. Josefskirche in Ruda besucht hat. Die Kirche wurde von Franz Graf von Ballestrem im Jahre 1904 gestiftet. Die Familie setzt sich auch weiterhin für die deutsch-polnische Verständigung ein. Ausklingen ließen die Besucher den Tag in Plawniowitz bei einem Auftritt der Kindergruppe „Blümlein“.

Maria Korol

Jugendzeitschrift für Schule und Haus

Fortsetzung von S. 3

Heimatklänge“ hieß „Von der Jugend für die Jugend“ und stellte unterschiedliche Formen des jugendlichen Schaffens und Könnens vor sowie Glückwünsche von Schülern an ihre Lehrer. Auch eine „Lustige Ecke“ wurde von Lesern redigiert, was ihnen, wenn man von der Anzahl der Rätsel und der Antworten ausgeht, großen Spaß bereitete. So fragte beispielsweise im Oktober 1932 ein Hubert Danusch aus Tworkau, woher die Dame Inge Tilz ihr Gemüse beziehe. Die richtige Antwort war in den Buchstaben

ihres Namens versteckt. Dann gab es noch den Leserbriefkasten, in dem „Onkel Paul“ Antworten auf alle Fragen erteilen musste, die ihm die jungen Leser stellten. Ab Februar 1931 wurde auch ein Kalendarium der Ereignisse aus Nah und Fern eingeführt.

Die Zeitschrift festigte auch den gesunden Lokalpatriotismus der heranwachsenden Generation, indem sie den Wert der Provinz Oberschlesien betonte: „Für unser Heimatland ist es ein großer Segen, daß es eine selbständige Provinz geworden ist und eine eigene Provinzialverwaltung hat“. Deswegen

„Gesundheit ist der Grundstein des Glücks. Nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist.“

war die Trauer nach dem Ableben des ersten ober-schlesischen Landeshauptmanns Hans Piontek im Februar 1930 „den Schöpfer und Baumeister unserer Heimatprovinz, den Freund und Gön-

ner der Oberschlesischen Heimatklänge“ verständlich. Alljährlich sollte das Februarheft seiner Person gewidmet werden. „Alljährlich“ hieß in diesem Falle allerdings nur im nächsten Jahr. „Der König ist tot, es lebe der König“ - nun hieß er für kurze Zeit Theophil Woschek.

Ab Anfang 1933 hat es dann schließlich einen ganz neuen politischen Alleinherrscher gegeben, als nämlich die Nationalsozialisten an die Macht kamen. Danach wurde stufenweise die Gleichschaltung auch der „Oberschlesischen Heimatklänge“ vollzogen. Die Struktur

der Zeitung blieb unverändert, aber in den Texten tauchten neue Inhalte auf. In der Ausgabe von 1933 standen der Heilige Franziskus und der wackere Hitlerjunge noch fast nebeneinander. Doch bereits im November 1934 sollte die Jugend nur noch Herbert Norkus verehren, aber dann wurde die Zeitschrift sowieso eingestellt.

Etwa zwölf Jahre später sollte dann die ober-schlesische Jugend lernen, dem Beispiel der sowjetischen Jungkone Pawel Morosow zu folgen. Denn die Jugend muss entsprechend erzogen werden... Dr. Stefan Pioskowiak

OBERSCHLESISCHE STIMME Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor;
Tel./Fax: 0048 - 32 - 415 51 18
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Plura, Anna Ronin

Im Internet: www.dfkschlesien.pl

Druck: Polskapresse Sp. z o.o., Oddział Prasa Wrocławska.

Abonnement:

Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 65,60 PLN, in Deutschland: 35,60 Euro (inklusive Versandkosten).

Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr. 134, Nr. BIC (SWIFT): ING8PLPW.

Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Abo OS“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2014 bereits bezahlt haben, oder die eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.

Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Innenministeriums in Warschau (MAC) und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.